

IIE aktuell

Mitteilungen aus der Abteilung Überregionale Bibliographische Dienste (II E)

Inhalt

Zeitungen zum Scrollen und nicht zum Blättern	
<i>Bernd Augustin</i>	1
Die Digitalisierung als Beitrag zur Bestandserhaltung und Zugriffsoptimierung	
<i>Dr. Wolfgang Frühauf</i>	3
Zur internationalen Standard-numerierung von Zeitungen	
<i>Dr. Hartmut Walravens</i>	5
Bericht über die 32. Sitzung der AGDBT im November 2004	
<i>Barbara Pagel</i>	6
Die ZDB als Basis für ein Collection Management bei Zeitschriften	
<i>Ulrike Junger</i>	7
Neues von ISSN	
<i>Dr. Hartmut Walravens</i>	8
Leserbrief	10
IIE-Adressen	10
Neues von ISBN	
<i>Dr. Hartmut Walravens</i>	11
ISBN-Seminar in Togo	
<i>Katrin Spitzer</i>	12

IIE aktuell wird
im Auftrag
der Generaldirektorin
der Staatsbibliothek zu Berlin
herausgegeben
von der Abteilung
Überregionale Bibliographische
Dienste (II E)

Zeitungen zum Scrollen und nicht zum Blättern

7. Tagung der AG Zeitungen in Dresden (Der erste Teil)

Bernd Augustin

Das Thema «Elektronische Zeitungen» lockte eine für die AG Zeitungen bisher nicht erreichte Anzahl von Teilnehmer(inne)n an die Sächsische Landesbibliothek – Universitäts- und Staatsbibliothek (SLUB) nach Dresden. Das von *Marieluise Schillig* zusammengestellte umfangreiche Programm war an den beiden Sitzungstagen (15. und 16. November) kaum zu bewältigen. Die elektronische Zeitung wurde unter den Aspekten der Produktion und des kommerziellen Verlagsangebots, des Erwerbs, der Nutzung in Bibliotheken betrachtet. Ein weiteres Thema war die Digitalisierung von Zeitungen als ein Teil der Bestandserhaltungsmaßnahmen. Wegen der Informationsvielfalt, die diese Tagung bot, werden in dieser Ausgabe nur Aspekte der Herstellung und Vermarktung am Beispiel der *Sächsischen Zeitung* dargestellt. Alles Weitere finden Sie im nächsten Heft von *IIE aktuell*. Wie üblich wird ein Protokoll der Sitzung auf die Internetseite der ZDB¹ gestellt werden

Außerdem wird an anderer Stelle im Heft ein aus Zeitgründen in Dresden nicht gehaltenes Referat von *Dr. Wolfgang Frühauf* in seinem Wortlaut wiedergegeben.

Im einführenden Referat stellte *Christopher Nogly* vom Bundesverband Deutscher Zeitungsverleger (BDZV) die Veränderungen in der Zeitungslandschaft durch das Internetangebot dar. Da das Internet eine Verbreitung habe wie kein anderes Medium, werde durch dieses Medium auch eine große Zahl derjenigen Nutzer erreicht, die das Printmedium nicht nutzen. Dies ist besonders augenscheinlich im Altersbereich der 14 – 17jährigen, bei denen durch das Internet etwa doppelt so viele Jugendliche erreicht werden als durch die Printmedien.

Vom traditionellen Informationsangebot der Zeitungen im Internet haben vor allem Nachrichten aus dem regionalen und lokalen Bereich eine große Nutzerakzeptanz. Ansonsten bietet die elektronische Zeitung neben der aktuellen Ausgabe die zumeist kostenpflichtigen Angebote eines Archivs und des E-Papers. Zugleich aber ist die Home-

¹ http://zeitschriftendatenbank.de/zdb_aktuell/agzeitungen.html

page einer Zeitung Plattform diverser Angebote nicht nur der betreffenden Zeitung und des Verlages. In Kooperation mit Anbietern aus anderen Branchen wird die Zeitungsseite ein Sammelpunkt für Information, Unterhaltung und Verkauf. Ganz klar auf dem Rückzug befindet sich die Rubrikanzeige, während das Rubrikengeschäft diverser Online-Anbieter floriert. Die Verlage reagieren darauf mit Kooperationen und gemeinsamer Vermarktung wie zum Beispiel im Online Marketing Service (OMS), einem Zusammenschluss von etwa 80 Zeitungen. Dieser Dienst platziert Werbung zielgerichtet bei täglich mehrmaliger Aktualisierung auf den Online-Seiten der Zeitungen. Doch auch das gegenseitige Hinweisen auf das Online- bzw. Printangebot der eigenen Zeitung soll zu einer verstärkten Nutzung beider Angebote führen. Generell aber gilt die Online-Ausgabe als verlängerter Arm der gedruckten Ausgabe.

Bestätigt werden diese allgemeinen Betrachtungen in Referaten von Vertretern der *Sächsischen Zeitung* bzw. des dazugehörigen Internetauftritts *sz-online*. Mit monatlich 5,5 Mio. Seitenaufrufen ist *sz-online* das zweitgrößte Onlinezeitungsportal in den neuen Bundesländern. Auf mehr Traffic kann nur der Zusammenschluss *BerlinOnline*, der gemeinsame Auftritt der *Berliner Zeitung* und des *Berliner Kuriers*, verweisen. Die regionale Verwurzelung und Kompetenz einer Zeitung ist ein entscheidendes Merkmal für den Erfolg. In dieser Regionalisierung liegt der größte Unterschied zu den überregionalen Portalen wie im Nachrichtenbereich z. B. *sueddeutsche.de*, *focus.de* oder *faz.net*, im Bereich von General-Interest-Portalen z. B. *Web.de*, *GMX* als E-Mail-Provider oder auch im Unterhaltungsbereich *RTL.de* oder *Bild.de*.

Unbestritten ist Geld verdienen

auch Sinn und Zweck eines Online-Auftritts. Dies lässt sich, so *Franziska Hübner (sz-online)*, durch Werbung eher als durch die Online-Abbildung der eigenen Zeitung realisieren. Werbeformen sind bei *sz-online* Banner, Text-teaser (eine Art verkaufter, als Anzeige gekennzeichnete PR-Text), verschiedene Arten von Fließtexten in den einzelnen Rubrikenmärkten und Kooperationen. Die Leser frequentieren *sz-online* in erster Hinsicht, um Informationen zu erhalten, dabei ist es ihnen fast egal, ob Texte als Anzeige gekennzeichnet sind oder nicht. Die Werbewirkung, sprich Klickrate im Verhältnis zum Sichtkontakt, eines Banners liegt im Durchschnitt bei 0,4%. Das Verhältnis beim Text-teaser geht in Richtung 5 - 8%.

Für die Akquirierung wurde eine Verkaufsabteilung gebildet. Großer Wert wird auf schlanke Strukturen gelegt, das Portal lebt von der Geschwindigkeit der Umsetzung. Geschwindigkeit wird von den Kunden in allen Bereichen erwartet und auch auf die Umsetzung von Aufträgen projiziert. Da das Medium Internet und deren Werbeformen vor allem beim regional angesiedelten Mittelstand, den Hauptkunden, noch erklärungsbedürftig sind, muss eine konkrete Bezugsperson wie es der Handelsvertreter darstellt, vorhanden sein.

Kooperationen stellen im Augenblick die für Unternehmen interessanteste Werbeform dar. Wo Märkte bereits verteilt sind bzw. sogar Monopole bestehen, macht es keinen Sinn, durch enormen Aufwand bezüglich Schaffung von Grundlagen und Marketing Marktanteile zu erkämpfen. In den jeweiligen Rubrikenmarkt werden zahlende Kunden eingebunden, die unter dem Dach von *sz-online* von den Lesern in gewohnter Umgebung angenommen werden. Dabei handelt es sich ganz klar immer um eine Mischung aus interessanten Informationen und den eigent-

lichen Werbeformen, um Umsatz zu generieren.

Zur Preisgestaltung muss berücksichtigt werden, dass kein Konkurrenzprodukt zur gedruckten Ausgabe und das noch zu niedrigeren Preisen entsteht. Deshalb werden im Internet übliche neue, attraktive und leistungsfähige Werbeformen bedient. Es gibt wie im Printmedium redaktionelle Umfeld, Rubrikenmärkte und anzeigenlastige Seiten. Je mehr der Kunde in das Portal eingebunden werden möchte, evtl. durch Kooperationen, desto teurer wird es. Es werden ausschließlich Festpreise verlangt, die bei längerer Werbeschaltung entsprechend rabattiert werden. Dadurch entsteht eine Planungssicherheit bzgl. Dauer von Kampagnen Belegung und Umsatz. Diese Möglichkeit der genaueren Kalkulation wurde den umsatzbezogenen Modellen wie Cost per Click oder Tausender Kontaktpreis (TKP) vorgezogen.

Es ist für jede Zeitung wegen der immer stärker werdenden Verschiebung der Informationsbeschaffung in Richtung Internet wichtig, ihr jeweiliges Portal zu pflegen, es gemäß der Zielgruppe am Markt zu positionieren und eine Verflechtung der verfügbaren Medien zu fördern.

Das multimediale Archiv der Dresdner Druck- und Verlagshaus GmbH & Co KG, das die *Sächsische Zeitung* und die *Morgenpost Sachsen* herausgibt, beinhaltet die Archivierung von Bildern, Artikeln und Seiten in einem System. Das Textarchiv wird seit 1994, das Bildarchiv bereits seit 1992 geführt. Es bietet eine einheitliche Suchoberfläche mit den Möglichkeiten einer Volltextsuche sowie einer Suche über zahlreiche medienabhängige Suchfelder.

Archivierte Bilder und Artikel besitzen Verknüpfungen zu den archivierten Seiten. Über den Link kann die Seite zum recherchierten

Bild oder Artikel aufgerufen und betrachtet werden. Das multimediale Archivsystem wird als Grundlage für die Zweit- und Drittverwertung der Inhalte genutzt. Derzeit umfasst das Archiv 120.000 Seiten, 500.000 Fotos und 2,8 Mio. Texte.

Das konventionelle Pressearchiv mit vielen historischen Beständen von *Sächsischer Zeitung* und *Morgenpost Sachsen* wurde am 12. August 2002 durch Hochwasser zerstört. Während das Fotoarchiv in Teilen noch geborgen und später restauriert werden konnte, wurde das Text- und Zeitungsarchiv so gut wie vollständig vernichtet. Nicht betroffen vom Hochwasserschaden waren hingegen die elektronischen Archivbestände. Die Rekonstruktion des Textarchivs soll den alten, aber auch den neuen Anforderungen aus Redaktion und Verlag gerecht werden. Die noch laufende Retro-Digitalisierung von *Sächsischer Zeitung* und *Morgenpost* soll einhergehen mit einer Volltexterkennung, um die Erschließungsmöglichkeiten von Texten und Seiten im neuen, multimedialen Archivsystem sowie auf Archivdienstleistungen, welche das Archiv heute internen und externen Nutzern anbietet, zu gewährleisten.

Zur Abrundung der Tagung stand für Interessierte natürlich auch eine Führung durch den Neubau der SLUB auf dem Programm. Natürlich konnten neben der Architektur des Gebäudes auch die Schätze des Zimelienzimmers betrachtet werden. Zu danken ist den Kolleg(inn)en der SLUB, vor allem Dr. Wolfgang Frühauf für die Organisation dieser Tagung vor Ort.

Bernd Augustin

unter Verwendung von Texten von: Christopher Nogly, Franziska Hübner, Dr. Evelyn Heft und Ute Essegern

Die Digitalisierung als Beitrag zur Bestandserhaltung und Zugriffsoptimierung

Referat für die 7. Tagung der AGZ

Dr. Wolfgang Frühauf

Landesbeauftragter für Bestandserhaltung, SLUB Dresden

Die Bestandserhaltung kommt nicht umhin, zum Schutze der Bestände sich der Digitalisierung zu bedienen. An der SLUB leite ich die Landesstelle für Bestandserhaltung, deren Arbeit darauf gerichtet ist, die Benutzbarkeit bedrohten Sammelguts an sächsischen Bibliotheken zu fördern und die Bibliotheken darin zu unterstützen, auch solche Bestände möglichst für immer zu bewahren. Dabei praktizieren wir «Preservation and Conservation» wie überall: wir lassen Buchreparaturen ausführen, restaurieren, massenentsäuern, Ersatz- oder Schutzformen anfertigen.

Seit einigen Jahren steht das Digitalisieren auch für Bibliotheken auf der Agenda. Als Form der Bestandserhaltung (BE) wird sie nicht überall akzeptiert, weil sie in der Tat einen ganz entscheidenden Makel hat. Im Unterschied dazu sehe ich im Digitalisieren ein unverzichtbares BE-Mittel mit einer außerordentlichen Wirkungspotenz.

Trotz dieser positiven Einstellung darf meine Landesstelle eigentlich keine Geldmittel für die Digitalisierung von Literatur einsetzen. Denn die Präsentation von Digitalisaten wird vor allem als eigenständige Form der Literaturvermittlung bewertet. Deshalb auch gibt es in unserem Hause wie in anderen Bibliotheken eigenständige Digitalisierungszentren. Aufgabe dieser Zentren ist es, viel ge-

fragte Literatur zu konvertieren und das Digitalisat vorzugsweise via Internet dem Benutzer zugänglich zu machen.

Neben den Vorzügen der Digitalisierung sehe ich auch Probleme, die insofern schwerwiegend sind, weil sie die Kosten betreffen. Und Geld ist gerade das, wovon die BE viel zu wenig hat. Welche Probleme sehe ich:

- a) Der Konvertierungsvorgang dauert beim Digitalisieren derzeit deutlich länger als beim Mikroverfilmen, weshalb das Digitalisat teurer ist und wahrscheinlich bleiben wird.
- b) Das hervorragende Potenzial des Digitalisierens wird nur dann angemessen ausgeschöpft, wenn eine effiziente Erschließung der Dateien erfolgt, die wiederum außerordentlich kostenintensiv ist.
- c) Eine zukunftsichere Konversion ist bei vielem Sammelgut vor allem mittels Farbdigitalisierung zu erreichen und die ist teuer.
- d) Die Hard- und Software-Basis der Digitalisierung ist in ständiger Entwicklung begriffen, sodass allein schon das Inauftraggeben von Digitalisierungen eine sich ständig weiterentwickelnde Fachkompetenz in den Bibliotheken erfordert, die aber oft nicht da

ist, wodurch Fehler passieren und Kosten entstehen.

- e) Die Langzeitarchivierung digitaler Medien ist derzeit noch nicht gelöst und könnte ein kostspieliger Vorgang mit erheblichen Risiken werden. Deshalb zielen wir in der BE auf eine parallele Mikroverfilmung, die diese Archivierung garantieren kann, was zusätzliche Kosten verursacht.

Neben diesen Einwänden aber gibt es genügend gute Gründe, warum meine Landesstelle im Rahmen von Pilotprojekten von Jahr zu Jahr mehr digitalisiert. Solche Gründe sind:

1. Die Mikroverfilmung, z. B. historischer Zeitungen, wird zunehmend von den Benutzern und Partnern abgelehnt und zwar seit es die Digitalisierung gibt.

In den letzten Jahren weigerten sich immer wieder Bürgermeister (auch von kleineren Städten), ihre historische Lokalzeitung im Rahmen des Sächsischen Verfilmungsprogramms kostenlos verfilmen zu lassen. Sie lehnen die Mikrofilme als unbequeme, altmodische Medienform ab und wünschen, dass die alten Zeitungen aus dem 19. und 20. Jahrhundert auf ihrem PC präsentiert werden.

2. Die bisherige Bestandserhaltung findet trotz Papierzerfalls und großer Bestandsschäden immer weniger Förderer. Der BE geht das Geld aus, die Digitalisierung indes wird kräftig gefördert. Politiker, die unsere BE-Mittel bewilligen, haben mit der BE ein Akzeptanzproblem, weil mit der BE kein neues Informationspotential geschaffen wird. Sie erleben, wie Bibliotheken nach einem oft kostspieligen Restaurieren oder Mikroverfilmen die gerettete originale Literatur in Sondermagazine wegsperrten und die Benutzer genötigt werden, diese Literatur nun auf Mikrofilmen an Lesegeräten zu

benutzen. Für solche Unbill als direkte Folge bestandserhaltender Maßnahmen macht sich kein Wissenschaftler bei der DFG oder im Wissenschaftsrat stark. Eine Reihe von BE-Maßnahmen befördert tatsächlich nicht die aktuelle Wissenschaft, sondern behindert sie sogar. Anstatt für die BE zu plädieren, sprechen die Wissenschaftler sich für digitale Bibliotheken und für optimalen Zugriff auf die Literatur aus. Deshalb sollte sich die BE auch der Digitalisierung als Benutzungsmedium bedienen.

3. Der Hauptgrund für die Favorisierung digitaler Literatur aber ist die Zugriffsoptimierung, die vor allem durch eine Internet- oder auch durch eine Offline-Präsentation von Literatur eintritt. Quellen für jedermann, zu jeder Zeit, an jedem Ort zugänglich machen, das ist ein beinahe unbezahlbarer Gewinn für die Benutzer.

Dieser Gewinn wird besonders bei der Digitalisierung alter Drucke deutlich. Nehmen wir als Beispiel die in Nürnberg 1493 erschienene *Weltchronik* von Hartmann Schedel, sie ist bis heute ein weitverbreiteter Bestseller. Würde die Bayerische Staatsbibliothek als zuständige Pflichtexemplarbibliothek diese Inkunabel digitalisieren und ins Netz stellen, müssten viele Bibliotheken ihr Original exemplar nicht mehr in die Benutzung geben. Es würde also nicht nur das Original der BSB geschont, sondern die Exemplare aller besitzenden Bibliotheken würden geschützt, erfolgte ein weltweiter Hinweis auf dieses Exemplar, zum Beispiel über Google, oder auf anderem Wege.

4. Ein weiterer Aspekt betrifft die zunehmende Personalknappheit in den Bibliotheken. Für Bibliotheken wird die Internet-Präsentation eine neue Ressource werden. Bücher, die im Internet als Volltext angeboten werden, brauchen nicht in den Bibliotheken ausgehoben,

verbucht, rückgenommen und wieder eingestellt zu werden.

5. Es muss der gesellschaftliche Gewinn unterstrichen werden, der darin besteht, dass nicht nur Wissenschaftler die Wunderwerke der Buchwelt präsentiert bekommen, sondern dass nun auch jeder bildungsbewusste Bürger in der viel beschworenen Wissensgesellschaft sich bilden kann.

Es stellt sich die Frage, wie der Gegensatz zwischen gesellschaftlichen Vorteilen und der Unbezahlbarkeit in der BE derzeit überwunden werden kann.

- Ich meine, Bibliotheken, die nicht nur für die eigenen Benutzer, sondern für die Allgemeinheit Literatur im World-Wide-Web präsentieren, sollten von der DFG u. a. Organisationen finanziell gefördert werden.
- Die hohen Digitalisierungskosten können kooperativ getragen werden. Meine Landesstelle z. B. finanziert derzeit nur die Rohdigitalisierung. Die Partner aber, das sind vor allem sächsische Bibliotheken und Archive, sie gewährleisten die teure Indizierung oder die OCR-Software.
- Solche Kosten können evtl. dadurch reduziert werden, dass das Lesen der Volltexte im Internet oder von einer CD-ROM kostenfrei bleibt, aber das Herunterladen von Daten kostenpflichtig wird.
- Anzustreben ist eine kooperative und kostenlose Internet-Präsentation durch Bibliotheken im regionalen, überregionalen und internationalen Maßstab. Dadurch verteilen sich die finanziellen Lasten auf breite Schultern. Um das sicherzustellen, muss aller-

dings die von der besitzenden Bibliothek erstellte Titelaufnahme von Internet-Volltexten nicht nur im eigenen OPAC und im Verbundkatalog, sondern auch automatisch im EROMM und im OPAC der dafür relevanten Bibliotheken verzeichnet werden. Zurück zur BE und damit zu einem knappen Resümee:

Für die Digitalisierung von Literatur braucht es eigentlich nicht die BE. Die Digitalisierungszentren werden in der Lage sein, jenes Sammelgut herauszufinden, dessen Präsentation im Internet zweckmäßig ist. Die BE aber sollte künftig in ihrem Bemühen um die Originalerhaltung jede ausgeführte bestandserhaltende Maßnahme mit der Digitalisierung verknüpfen.

Die derzeit wenig geförderte BE würde dadurch deutlich an gesellschaftlicher Wirkung gewinnen. Die hohen Digitalisierungskosten könnten für die einzelnen Bibliotheken zu senken sein, durch kooperative und Drittmittel geförderte Projekte wie auch zusätzliche kostenpflichtige digitale Dienstleistungen.

Zur internationalen Standardnumerierung von Zeitungen

Für Zeitungen finden zur Zeit zwei Nummerungssysteme Anwendung:

- die ISSN (Internationale Standard Seriennummer)
- die EAN-Artikelnnummer

Die ISSN ist als ein bibliographischer Identifikator konzipiert. Er besteht aus acht Stellen, codiert keine Inhalte, sondern ist eine laufende Nummer, zu der ein Standardtitel gehört (ISSN Key Title). Nummern und Metadaten werden zentral in einer Datenbank in Paris geführt (ISSN Register). Damit ist die Ermittlung der Daten zu einer Nummer (resolution) gewährleistet.

Die ISSN bezieht sich indes nur auf den Titel, nicht auf das Stück. Und selbst in Hinsicht auf den Titel gibt es unterschiedliche Meinungen und Tendenzen: Die ISSN geht gerade durch eine routinemäßige Standardrevision, und da wird nun geprüft, ob die Zukunft eine Numerierung mehr auf der Produkt-, Titel- oder Werkzeugebene sein wird. In Deutschland und Großbritannien wird eher «feinmaschig» numeriert, während

Nordamerika für 1 Titel – 1 Nummer plädiert, um zum einen Arbeit zu sparen, zum anderen eine Titelaufnahme für einen Titel mit unterschiedlichen Versionen usw. bieten zu können. Für die Zwecke eines Gesamtnachweises wie der ZDB, wo die einzelnen Ausgaben differenziert sind, ist die bisherige Praxis vorzuziehen.

Zurück zu den Zeitungen: Die für den Handel wichtige Differenzierung nach den einzelnen Stücken (z. B. Nr. 30 vom 30. Januar) leistet die ISSN nicht; hier tritt die SICI ein (Serials Item Content Identifier), ein nordamerikanischer Standard, der als Zusatz zur ISSN Datum und Nummer codiert.

Im elektronischen Bereich können SICI, DOI (Digital Object Identifier) und URN verwendet werden, aber eine klare Tendenz ist dort noch nicht zu erkennen.

Die EAN-Artikelnnummer ist dreizehnstellig und codiert Bedeutungen, ähnlich wie die ISBN (Internationale Standard Buchnummer): Land, Produzent, Arti-

kel. Der Vorteil bei der Zeitungsanwendung liegt darin, daß der Produzent alle Ausgaben fortlaufend numerieren kann, ohne auf bibliographische oder andere Aspekte Rücksicht zu nehmen.

Der Nachteil für die Nutzer, insbesondere Bibliotheken, liegt im Mangel an bibliographischen Strukturen und der Tatsache, daß die Metadatenbanken nicht zugänglich sind, sondern nur für den internen Gebrauch der EAN-Organisationen geführt werden.

In Deutschland werden – aus dem Referenten nicht bekannten Gründen, vielleicht weil die deutsche Nationalbibliothek ein nur eingeschränktes Interesse an Zeitungen hat – Zeitungen gewöhnlich nur mit EAN-Artikelnnummern versehen.

Für Zwecke des Handels sind beide Nummernsysteme gleich brauchbar, da sie beide in Strichcodeform aufgedruckt werden und daher bequem verarbeitbar sind.

Hartmut Walravens

Bericht über die 32. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Datenbankteilnehmer (AGDBT) im November 2004

Die diesjährige Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Datenbankteilnehmer fand mit 36 Teilnehmern nicht, wie gewohnt, im Sitzungssaal der Staatsbibliothek zu Berlin statt, sondern unter der Gastgeberschaft der Universitätsbibliothek im Sitzungssaal des Akademischen Senats der Freien Universität Berlin.

Am ersten der beiden Sitzungstage wurden zunächst Fragen besprochen, die in der täglichen Arbeit entstanden und einvernehmlich zu lösen waren. Dabei ging es z. B. um Überlegungen im Zusammenhang mit dynamischen Bestandsverlagerungen zwischen verschiedenen Standorten einer Zeitschrift (Neuester Jahrgang im Lesesaal, ungebundene Hefte in der Ablage, ältere Jahrgänge im Magazin), die zurzeit in der ZDB nicht zufriedenstellend abgebildet werden können, weil die im Exemplarsatz zur Verfügung stehenden zwei Signaturenfelder dafür nicht ausreichen. Die AG Fernleihrelevanz/Ausleihindikatoren/Bestandsstrukturen hat sich mit einem von R. Diedrichs/GBV vorgelegten Vorschlag für die Neustrukturierung des Signaturenbereichs befasst und das Ergebnis den AGDBT-Mitgliedern vorgestellt. Dieser erste Vorschlag fand die breite Zustimmung der Sitzungsteilnehmer, ist aber noch in einigen Punkten präzisierungsbedürftig und wird daher in der AG weiterbearbeitet.

Ausführlich diskutiert wurde auch die Frage der Unterscheidung verschiedener ISSN, die gleichzeitig in der zu katalogisierenden Vorlage erscheinen. Zum Beispiel wird bei elektronischen Zeit-

schriften neben der ISSN der elektronischen Version häufig auch die ISSN der Druckausgabe mitgeführt. Wegen der Notwendigkeit, alle vorhandenen ISSN beim maschinellen Datenabgleich und zur Bedienung von Linking-Software (Verknüpfung von Aufsatzdaten) zur Verfügung zu haben, bestand Einigkeit über die Notwendigkeit der Kennzeichnung und man verständigte sich, da zurzeit kein geeignetes MAB-Feld zur Verfügung steht, auf die Verwendung eines anwenderspezifischen Feldes als kurzfristige Lösung.

Im weiteren wurden die Planungen der ZDB für eine erweiterte Inhaltserschließung besprochen. Im Zuge der Zusammenführung von ZDB-Titelaufnahmen mit DDB-Zeitschriftentitelaufnahmen in einem gemeinsamen Datenpool ergibt sich die Möglichkeit der Übernahme der im DDB-Hauptbestand vorhandenen verbalen und klassifikatorischen Sacherschließungsdaten. Darüberhinaus werden mit Beginn der Erfassung von DDB-Zeitschriften in der ZDB ab 2005/2006 im Rahmen der Erstellung des Wöchentlichen Verzeichnisses laufend weitere Sacherschließungsdaten (WV-Sachgruppen, Schlagwortketten, DDC-Notationen) entstehen. Die AGDBT-Mitglieder haben diese Planungen sehr begrüßt; welche dieser Daten standardmäßig zur Anzeige kommen sollen, muss jedoch noch entschieden werden.

Der zweite Tag stand vor allem im Zeichen einer sehr lebhaften Diskussion der Frage ob und wie sich die ZDB an internationale Katalogisierungsvorschriften angleichen soll. Die Arbeitsgruppe

ZETA/ISBD(CR) der AGDBT hatte sich in zwei Sitzungen mit dieser Frage am Beispiel der Regeln für Titelländerungen befasst. Zur Diskussion stand ein neuer ZETA-Teil E 221 (Splitregeln), der alle auf den beiden Sitzungen vereinbarten aus den ISBD(CR) übernommenen neuen Regelungen enthielt. Die Teilnehmer haben diese Angleichungsarbeit sehr begrüßt und für ein Zeichen der Zukunftsfähigkeit der ZDB gehalten. Die Aussprache hatte das Ergebnis, dass die neuen Regeln nicht sofort in der ZDB eingesetzt werden sollen, sondern zuerst mit Monographienkatalogisierern beraten werden müssen, die hinsichtlich der Katalogisierung von Serien in der ZDB unmittelbar mit betroffen sind. Zugleich war man der Auffassung, dass die Splitregeln nicht losgelöst von den Regeln für die Haupteinträge von Titeln und Körperschaften betrachtet werden können. Der Vorsitzende der AGDBT, Werner Holbach, erhielt den Auftrag, einen Antrag der AGDBT an den Standardisierungsausschuss zu senden mit der Bitte um einen offiziellen Arbeitsauftrag für die AG ZETA/ISBD(CR) und um Benennung von Experten aus dem Bereich der Monographienkatalogisierung.

Dies sind zusammenfassend einige wichtige Ergebnisse aus der Fülle der behandelten Tagesordnungspunkte. Das vollständige Protokoll können Sie demnächst auf der ZDB-Homepage unter dem Link «Publikationen» nachlesen.

Barbara Pagel

Die ZDB als Basis für ein Collection Management bei Zeitschriften

Ein Thema, das in den letzten Monaten an die ZDB herangetragen worden ist, heißt «Collection Management», ein Begriff, der sich wohl mit Bestandssteuerung und -auswertung (in einem quantitativen Sinn) wiedergeben läßt. In einem von der DFG im Juni 2004 veröffentlichten Memorandum wird der Aufbau eines Collection Management Systems für Zeitschriften auf Basis der ZDB (und der EZB für e-journals) gefordert. Ziel ist es, Auskunft über die lokale, regionale und überregionale Verteilung von Zeitschriftenbeständen zu bekommen. Im Zusammenhang des DFG-Memorandums wird dabei insbesondere auf die Zeitschriftenbestände der Sondersammelgebiete abgehoben, denen im System der überregionalen Literaturversorgung eine kompensatorische und koordinierende Funktion zugewiesen wird.

Dass die ZDB als das überregionale Nachweisinstrument für die in Deutschland vorhandenen Bestände an (wissenschaftlichen) Zeitschriften sich für solche Zwecke anbieten, ist naheliegend. Relevant ist in diesem Zusammenhang die fachliche Zugehörigkeit von Zeitschriftentiteln zu einem Sondersammelgebiet. Die ZDB-Fachgruppen sind für diesen Zweck jedoch nicht ausreichend; so ist z. B. die Zuordnung zu einem regionalen SSG nicht möglich. Konkrete Auswertungen im letzten Jahr haben im Hinblick auf eine genaue fachliche Zuordnung von Zeitschriftentiteln zu einzelnen SSGs zu unbefriedigenden Ergebnissen geführt. Daher ist geplant, auf Ebene der Titeldaten eine Kategorie einzurichten, in der die Nummern des DFG-Sondersam-

melgebietsplans abgelegt werden können. Es ist zwar auf lokaler Ebene bereits möglich, diese Information zu verankern und einige SSG-Bibliotheken machen hiervon auch Gebrauch. Die Eingabe auf bibliographischer Ebene ermöglicht es jedoch, unmittelbar zu erkennen, ob eine Zeitschrift in einem oder mehreren SSGs gehalten wird.

Es sind verschiedene Möglichkeiten denkbar, SSG-Kennungen in die ZDB einzubringen. Neben der manuellen Eingabe könnten vorhandene Angaben auf lokaler Ebene «hochgezogen», werden, oder Daten aus z. B. Erwerbungs-systemen könnten mittels einer Konkordanz SSG-ID-Nummer – SSG-Kennung in die ZDB übernommen werden.

Fragestellungen, die im Zusammenhang mit einem Collection Management bei SSG-Zeitschriften interessieren, sind: Welche Titel werden ausschließlich in der SSG-Bibliothek gehalten (Alleinbesitz), wieviele Titel auch von wievielen anderen Bibliotheken? Welche dieser Bestände stehen über Fernleihe oder Dokumentlieferdienste zur Verfügung?

Bei einer entsprechenden Datenbasis könnten auch eher qualitative Untersuchungen angestellt werden, z. B. welche inhaltlichen Überschneidungen SSG-Bestände aufweisen mit Beständen von Bibliotheken, die Spezialsammlungen im gleichen Fach haben.

Selbstverständlich ließen sich die hier skizzierten Möglichkeiten auch auf Fragestellungen außerhalb der SSG-Thematik anwenden. So könnte z. B. der Zeitschriften-

bestand innerhalb einer (Leihverkehrs)Region oder innerhalb eines zweischichtigen Bibliothekssystems analysiert werden.

Noch offen ist, ob entsprechende Routinen für die ZDB eingerichtet werden können, die es jeder (SSG-)Bibliothek ermöglichen, durch online-Abfragen die entsprechenden Aussagen ermitteln zu können. Dafür wäre auf jeden Fall notwendig, dass in der ZDB die Möglichkeit eingerichtet wird, nach laufend gehaltenen Zeitschriften einer Bibliothek suchen zu können. Alternativ könnten die entsprechenden Informationen mit Hilfe eines bei der ZDB eingesetzten offline-Programmes ermittelt werden und dann an die Bibliotheken weitergereicht werden. Im Hinblick auf die SSGs erscheint dabei sinnvoll, dass routinemäßig und in regelmäßigen Abständen solche Erhebungen für die Gesamtheit der SSGs durchgeführt werden.

Ulrike Junger

Betr: II E aktuell, Heft 25

Leider gab es beim Druck von *II E aktuell* Heft 25 im August 2004 technische Schwierigkeiten, so daß einige Textzeilen verrutscht sind. Wir bitten dies zu entschuldigen. Eine korrekte Version des Heftes finden Sie unter <http://www.zeitschriftendatenbank.de/publikationen/index.html>

Neues von ISSN

ISO Standards durchlaufen routinemäßig in regelmäßigen Abständen eine Revision. So diskutiert zur Zeit die Arbeitsgruppe 5 des Subkomitees 9 des Technischen Komitees 46 (Information und Dokumentation) der International Standards Organisation (ISO) den Text dieser Norm und bemüht sich um eine Vereinheitlichung der Interpretation und eine Anpassung an die aktuellen und künftigen Erfordernisse:

- Mehr Zusammenarbeit mit den Verlagen wäre erstrebenswert. Man sollte prüfen, inwieweit die Verlage selbst die Numerierung übernehmen können.
- Das ISSN-Register (die zentrale Titeldatenbank in Paris mit derzeit 1,1 Mill. Titeln) könnte zu einer weltweiten Normung stärker beitragen, wenn der Zugang erleichtert würde. Gegenwärtig ist der Zugriff nur über eine jährliche Subskription möglich.
- Die Zuteilungskriterien sollten deutlicher gemacht und möglichst auf den ISSN-Websites, national wie international, zugänglich sein.
- Es gibt Tendenzen, die schon bestehende Identifikation auf der Produktebene in den Vordergrund zu stellen, wie es in etlichen Ländern schon lange praktiziert wird. Dagegen wird eingewandt, daß dies in anderen Ländern zu Konflikten mit den bibliographischen Regeln führe; auch sei der zusätzliche Arbeitsaufwand nicht zu schaffen. Es wird auch argumentiert, daß eine Identifikation auf der Produktebene einen zusätzlichen Titelidentifikator erfordere, um die verschiedenen Produkte zu bündeln.
- Die Numerierung auf Produktebene könnte bedeuten, daß unterschiedliche Bindungen (Pa-

perback, feste Bindung), Produktformen (XML, PDF usw.), verschiedene Ausgaben (bei Zeitungen etwa Morgen- und Abendausgaben usw.) eigene Nummern bekommen müßten.

Kurz, diese Diskussion führt zur Grundlage der ISSN zurück: Was sollte identifiziert werden?

- Werke (alle verwandten fortlaufenden Sammelwerke [FS], ohne Rücksicht auf Titelländerungen, Medium und Sprache)?
- Titel (alle FS mit demselben Titel, ohne Rücksicht auf das Medium)?
- Bibliographische Einheiten (FS, die eine eigene Titelaufnahme bekommen)?
- Produkte (FS wie sie der Verleger für seine Vermarktung identifizieren muß)?

«Auflösungssystem» hat (also nicht zu den zugehörigen Metadaten, Standorten usw. führt), noch nicht voll entwickelt ist, weder von ISO noch von IETF bisher anerkannt ist und von manchen als «URN lite» angesehen wird.

- ISTC (International Standard Text Code) ist ein vor dem Abschluß stehender ISO Standard für die Werkebene. Er ist insofern noch nicht eingeführt; es wird Registrierungskosten geben, die ISSN kann nicht eingebettet werden, und wie der Name sagt, werden nur Textwerke berücksichtigt.
- URN (Universal Resource Name) ist ein dauerhafter Identifikator, für den die ISSN als Kategorie zugelassen ist («namespace»). Die Kosten sind gering, das System ist politisch



Dr. Regina Varnienė (links), Stellvertretende Direktorin der litauischen Nationalbibliothek, und Jasenka Zajec, ISSN Kroatien, beim ISSN Directors Meeting in Vilnius

Als mögliche Lösung für eine Einbettung der ISSN in ein anderes System, etwa zur Titelidentifikation wurden ins Gespräch gebracht:

- «Info» URI, ein bibliographischer Identifikator, der kein

neutral. Es fehlt ein weltweites Auflösungssystem, und die URN kann nicht aktiviert werden.

- DOI (Digital Object Identifier) kann für Objekte jeder Art von unterschiedlichsten Granulierungen eingesetzt werden; es ist

dauerhaft, nicht neutral (eher verlagslastig), und es gibt Registrierungskosten. Das Auflösungssystem funktioniert.

Will man einen Titelidentifikator, sollte man die Anforderung definieren:

- Soll es um simple Identifikation gehen, oder auch um Auflösung (d. h. Weiterleitung zur Publikation oder den Metadaten), oder sollten auch Dienstleistungen mit eingebunden sein, z. B. ein Bestellsystem?
- Würde man eine in eines der genannten Systeme eingebettete ISSN als Titelidentifikator nutzen können, wäre damit zusätzlicher Entwicklungsaufwand gespart und die Stellung der ISSN, insbesondere des ISSN-Registers als zentrale Datenressource, würde gestärkt.

Von der Titlebene könnten Verknüpfungen zu Inhaltsdatenbanken erfolgen, Open URL-Auflösung wäre möglich, und in Katalogen und Listen könnten die entsprechenden Manifestationen eines FS zusammengestellt werden.

Von einer stärkeren Einbindung der Verlage, z. B. bei der Nummernvergabe und der Lieferung der Metadaten (vorzugsweise über ONIX) verspricht man sich genauere Angaben und Aktualisierung der Daten, aber auch die Berücksichtigung der «funktionalen Granularität», d. h. der Verlag entscheidet, welche Produktform der Identifikation bedarf. Hier gibt es freilich Unschärfen: Ein Verlag mag jede Produktform unterscheiden wollen, während andere (z. Zt. etwa Elsevier) mit der Identifikation des Titels zufrieden sind; alles andere wird durch interne, hauseigene Applikationen geleistet. Dies könnte zu einer grösseren Uneinheitlichkeit führen als sie einem internationalen Standard angemessen ist.

Als wichtige Grundlage für die weiteren Diskussionen ergab eine Nutzerumfrage vier Anforderungen:



Françoise Pellé, ISSN Centre, Paris

- Identifikation auf der Titel- oder Werkebene
- Identifikation auf der Manifestations- oder Produktebene
- Zugang zu den ISSN-Norm (Meta)daten
- Die ISSN muß sich auf eine neue Rolle im elektronischen Umfeld einstellen.

Bei der Arbeitsgruppensitzung in Washington brachte die Direktorin des ISSN-Systems, Françoise Pellé, einen Vorschlag zur Lösung der Frage der Titelidentifikation ein: Das Internationale ISSN-Zentrum könnte ein Abfragesystem einrichten (ISSN-link resolver), bei dem die Eingabe einer ISSN die Anzeige / Lieferung aller damit verbundenen ISSN auslösen würde. Regina Reynolds brachte den Vorschlag der Nutzung eines zusätzlichen Datenfelds ein, z. B. 024 in MARC 21.

Folgende Entscheidungen wurden getroffen:

- Die ISSN sollte weiterhin auf der «mittleren» Ebene funktionieren, d. h. auf der Ebene der Titelaufnahme.

- Hinsichtlich der Identifikation auf der Titlebene sollen verstärkt die Mechanismen zur Bestimmung bzw. Einrichtung eines solchen Identifikators geprüft werden.
- Hinsichtlich der Identifikation auf der Produktebene soll mit den Nutzergruppen geklärt werden, wie ihre Wünsche mit dem ISSN-System harmonisiert werden können.
- Weiterhin soll die Option eines ISSN-Abfragesystems geprüft werden.

Zu diesem Zwecke wurden entsprechende Ad Hoc Arbeitsgruppen eingerichtet; IIE ist in der AG Produktidentifikation vertreten.

Die weitere Zeitplanung für die Revisionsarbeit ist wie folgt:

- Februar 2005: Ausarbeitung eines Standardentwurfs (Committee Draft 3297)
- Juni 2005: Abstimmung der SC9 Mitgliedsländer über CD 3297
- September 2005: Evaluation der Abstimmungsergebnisse und Weiterleitung an die Arbeitsgruppe
- Januar 2006: Abstimmung über den sog. Draft International Standard (DIS 3297)
- August 2006: Abstimmung über den Final Draft International Standard. Sollte die DIS 3297-Abstimmung ohne Gegenstimmen verlaufen, ist diese Abstimmung nicht notwendig)
- Dezember 2006: Veröffentlichung von ISO 3297.¹

Hartmut Walravens

¹ Für die Darstellung wurde auf Präsentationen von Regina Reynolds, US ISSN Center, Library of Congress, zurückgegriffen.

Leserbrief

Lieber AGZ-Kreis, liebe an Zeyttungen interessierte Kolleginnen und Kollegen,

früh mit den ersten Januartagen des neuen, für die Gattung Zeitung besonders denkwürdigen Jahres, nutze ich dies Forum, um eine der Fragen, die bei der schönen wie problematischen Themendichte unserer Novembertagung in Dresden etwas zu kurz kam, noch einmal aufzugreifen. Sodann möchte ich Erwartungen, die Gestaltungsdinge der Arbeitsgemeinschaft betreffen, z. B. ein Programmrevirement der AGZ-Tage, ansprechen. In beiden Punkten ist Phantasie und Sympathie für Zeitungen wie auch für die AG gefragt, damit sie ihrem Gründungsanspruch gemäß als Arbeits-Gemeinschaft funktioniert.

Die erste Frage stellte sich, wie gesagt, in Dresden zu dem inspirierenden und brisanten Referat von Nikola Korb, DDB. Nämlich, könnte oder sollte die Datenlangzeitspeicherung von Online-Medien, speziell von Internet-Zeitungen, nicht auch, oder überwiegend, den Verlagen selbst obliegen? Übrigens wollte die Fragerin keineswegs die Verdienste und Anstrengungen der Pflichtexemplarinstitutionen um eine möglichst auftragsgemäße Archivierung schmälern oder etablierte Rechte übergehen. Aber schon seit längerem besteht hier, jedenfalls bei Druckzeitungen beobachtet, auch wohl für Pflichtinstitutionen Hand-

lungsbedarf, konnten sie doch leider allzu oft und sicher notgeboten ihrem Sammlungsauftrag nur selektiv entsprechen. In einem Modell der Primärarchivierung von Online-Medien, speziell Internetzeitungen, durch die Verlage wäre daher selbstverständlich die Mitwirkung und ein Zugriffsmanagement der Pflichtexemplarbibliotheken zu installieren, was sich übrigens auch als Entlastung für den Verlag entwickeln könnte.

Nach Reinhard Rinn, DDB, hat es anfangs wohl Kooperationsüberlegungen gegeben. Es bleibt zu fragen, ob die entgegenstehenden Gründe unter gegenwärtigen Umständen ggf. erneut abzuwägen sind. Bisher scheint es in der Bibliothekslandschaft noch keine allgemein bindenden Entscheidungen zur elektronischen Langzeitspeicherung von Dokumenten zu geben. Den relevanten Institutionen sollten aber Standards zur Verfügung stehen, die Sicherheit über die eigene Entscheidung hinaus geben, was in welchem Umfang von wem zu sammeln und dauerhaft zu speichern ist.

Es wäre noch Zeit, und angesichts der Online-Publikationsflut sollte sie auch genutzt werden, zunächst das Speichergut, die elektronischen Formen von Zeitung, noch einmal zu sichten und die Standards sowohl für die Speicherung als auch für den Nachweis zu erarbeiten.

Wird die Notwendigkeit solcher Vorarbeit bejaht, stellt sich natürlich

die Frage, wer sie leisten soll. Und damit hat sich eine weitere Frage an die anfangs gestellte geheftet.

Seit die AG Zeitungen reist, wird die Organisationsverantwortung von den gastgebenden Institutionen mitgetragen, in Dresden wieder überzeugend gezeigt. Das bringt Entlastung für die Berliner Organisatoren und inhaltliche Bereicherung, vertiefte Kenntnis der jeweiligen Institution und der besonderen Region. Es hält sympathischerweise die Berliner Organisatoren im Stand der Empfangenden und Lernenden. Daraus leitet sich die zweite [vielmehr dritte] Frage ab, ob der Tagungsablauf der AGZ nicht so angepaßt werden kann, daß die drei Säulen, Archivare, Bibliothekare und Verlage, wie auch Referenten und Teilnehmer Raum und Zeit finden, über die Themen sich wirklich miteinander ins Gespräch, vielleicht sogar in Arbeitsabsprachen zu begeben.

Die Bereitschaft aller, für zweckmäßigere Organisationsformen ggf. Unbequemlichkeiten zu ertragen, z. B. Vorausabstracts abzuliefern, ist für diesen Geschäftsordnungspunkt der Frühjahrs-AGZ jedoch eine kleine Bedingung.

Die AGZ-Redaktion ist auf Ihre Antwort gespannt!

Ein gutes neues Jahr wünscht Ihnen ganz herzlich

Ihre Marieluise Schillig

II E- Adressen

Anschrift der Abteilung:

Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Abt. II E, 10772 Berlin

Sekretariat:

Tel. (030) 266-2337, Fax (030) 266-2378, E-mail: abt.ueberreg.dienste@sbb.spk-berlin.de

Telefonnummern: (030) 266-

Abt.-Leiter: Dr. Hartmut Walravens - 2498

Stellvertr.: Ulrike Junger - 2478

ZDB: Barbara Sigrist - 2483

ZRT: Barbara Pagel - 2345

GKD: Elisabeth Pitz - 2343

ISBN, ISMN: Dr. Hartmut Walravens - 2498

Web sites:

URL der Abteilung: http://ueberregionale_dienste.staatsbibliothek-berlin.de

ZDB: <http://www.zeitschriftendatenbank.de>

Sigelstelle: <http://www.sigel.staatsbibliothek-berlin.de>

ISBN: <http://isbn-international.org>

ISMN: <http://ismn-international.org>

Neues von ISBN

Am 4. und 5. November 2007 fand in Berlin das 32. Internationale ISBN Panel statt. Wegen der Wichtigkeit der Themen und Entscheidungen war es diesmal besonders gut besucht. Im Zentrum standen die schon seit einigen Jah-



Vesna Aleksandrović, Vertreterin der serbischen Nationalbibliothek in Belgrad

ren diskutierten Bemühungen, das ISBN-System durch eine neue Infrastruktur effizienter zu machen. Das bedeutet in erster Linie, die finanzielle Grundlage zu verbessern. Hier war eine Veränderung notwendig, weil die vor dreißig Jahren bereitgestellten 1,25 Personalstellen (inzwischen durch Langzeit-Freistellung auf 0,75 reduziert) für die auf nun 166 Mitgliedsländer angewachsene Gemeinschaft nicht ausreichen; die Drittmittel, die jahrelang die notwendige Kompensation bildeten, fließen nicht mehr in gleichem Maße, und so war das Konzept einer Mitgliedergesellschaft mit Jahresbeiträgen entwickelt worden. Beim Panel wurde nun beschlossen, die Gründung der Gesellschaft unverzüglich in London zu unternehmen, nachdem das ISO TC46 diesem Vorschlag bereits zugestimmt hatte. Auf Grund der Panel-Diskussion wurde die Planung, jedem Mitglied Stimmen

entsprechend der Beitragshöhe zu geben, dahingehend geändert, daß jedes Mitglied nur 1 Stimme erhält. Für die Übergangszeit wird das bisherige sog. Exekutivkomitee (USA, Großbritannien, Deutschland, Italien, Slovenien) den Vorstand der Gesellschaft bilden. Kooptierung zweier weiterer Vorstandsmitglieder ist möglich, außerdem sollen die wichtigen Verbände des Buchwesens, IPA, IBF und IFLA (ohne Stimmrecht) vertreten sein.

Die eigentliche Agenturarbeit, die bislang von der Internationalen ISBN-Agentur in Berlin geleistet wird, soll von einer anderen Organisation im Untervertrag wahrgenommen werden, nachdem die Stiftung Preußischer Kulturbesitz sich mit Wirkung von Ende März 2006 aus der ISBN-Arbeit zurückzieht. Eine Ausschreibung (Request for Proposals) soll zu diesem Zweck weltweit zirkuliert werden. Beiträge werden ab dem 1.1.2005

Die vorgeschlagene Gebührenstruktur führte zu einiger Diskussion. Indikatoren waren das Bruttosozialprodukt und der Umsatz des Verlagswesens (wobei letztere Zahl eine nicht leicht zu erhebende Größe ist).

Seitens der jetzigen Internationalen Agentur wurde darauf hingewiesen, daß neben den laufenden Vorbereitungen für die Implementierung des revidierten ISBN-Standards in Zukunft mehr Aufmerksamkeit auf Aus- und Fortbildung sowie Mehrsprachigkeit in Korrespondenz und Dienstleistungen (Websites!) zu richten ist.

Das neue *ISBN User's Manual* (ISBN Leitfaden) ist abgeschlossen und soll ab Ende Januar 2005 in elektronischer Form wie in kleiner Auflage bereitgestellt werden.

Es sei hier darauf hingewiesen, daß die Gültigkeit des neuen Standards am 1.1.2007 beginnt.



Dr. Ulrich Wegner (Mitte), Internationale ISMN-Agentur in Berlin, mit Vahraz Nowruzpur Deilami und Seyyed Ehsan Elahi von der iranischen ISBN-Agentur

erwartet. Mitglieder, die aus Haushaltsgründen nicht so schnell zahlen können, haben die Möglichkeit, ihre Beiträge im Folgejahr rückwirkend zu entrichten.

Eine Reihe von Verlagen, die gehalten sind, ihr laufendes Programm dreizehnstellig einheitlich zu benummern, fangen schon jetzt an, die ISBN-13 neben der ISBN-10 einzudrucken, wie es die

Richtlinien für die Implementierung erlauben. Dies erscheint jedoch als unnötig – für die praktische Nutzung ist die ISBN bzw. der Strichcode auf dem Rücken- deckel entscheidend. Die ISBN auf der Rückseite des Titelblatts dient im wesentlichen der Identifikation in bibliographischen Datenbanken, Bibliothekskatalogen und Nationalbibliographien. Wenn es sich um ein in Gemeinschaft mit einem anderen Verlag produziertes mehrbändiges Werk handelt, gibt es schon jetzt 4 ISBN pro Band;

druckt man die ISBN-13 dazu, sind es 8 ...

Es hat bislang keine Vorschläge zur Behandlung der ISBN-Implementierung in Bibliothekskatalogen gegeben. Aber es erscheint nur sinnvoll, daß man ein Makro, ein Skript oder ein Plug-In verwendet, um zu gewährleisten, daß etwa eine Suche mit einer ISBN-10 auch die entsprechende ISBN-13 abdeckt. Ähnliches sollte bei Bestellungen usw. erfolgen. Damit erübrigen sich die ansonsten aner-

kennenswerten Bemühungen einiger Verleger, schon jetzt die ISBN-13 zu verwenden. Dem Vernehmen nach haben sich überdies die British Library und die Library of Congress dafür ausgesprochen, möglichst bald von den Verlegern die ISBN-13 zu bekommen. So sehr die Bereitschaft zu einer effizienten Umstellung zu begrüßen ist, so scheint diese Verlautbarung doch an den praktischen Notwendigkeiten vorbeizugehen.

Hartmut Walravens

ISBN-Seminar in Lomé, Togo



Katrin Spitzer (3. von links) und die Teilnehmer des ISBN-Seminars

ner nationalen ISBN-Agentur, die Vorstellung und Präsentation der ISBN-Publikationen und -Website sowie Informationen über die Änderung des ISBN-Standards.

Am letzten Nachmittag steuerte ein französischer Kollege aus dem Centre Culturel Français einen Vortrag über das Pflichtexemplar in Frankreich bei, der die Diskussion noch einmal sehr lebhaft werden ließ. Durch die hervorragende technische Ausstattung des Goethe-Instituts konnte das Seminar mit allen gängigen Hilfsmitteln und Informationsmaterialien begleitet werden.

Das Fortbildungsseminar wurde sowohl von den Veranstaltern als auch von allen Teilnehmern als sehr positiv bewertet. Es war sicher der erste und wichtigste Schritt zur Gründung einer eigenen Nationalagentur. Es wird angestrebt, die Nationalbibliothek Togo mit der Gründung einer solchen Agentur zu beauftragen.

Vom 22. bis 24. November veranstaltete die Internationale ISBN-Agentur mit Sitz an der Staatsbibliothek zu Berlin ein dreitägiges Schulungsseminar für togolesische Bibliothekare, Verleger, Vertreter des Bildungsministeriums und andere Entscheidungsträger aus dem Buchsektor des Landes.

Auf Einladung des Goethe-Instituts Lomé fanden sich ca. 25 höchst interessierte und motivierte Teilnehmer zu dieser Veranstaltung ein, die auch in Kooperation mit dem Centre Culturel Français stattfand. Es war das erste Mal,

dass ein solches Treffen in dem westafrikanischen Land veranstaltet wurde, daher war das Medien-echo auch entsprechend groß, regionale Fernseh- und Radiostationen waren anwesend.

Die Referentin Katrin Spitzer vermittelte den Teilnehmern in französischer Sprache Grundwissen über das ISBN-System (das mittlerweile 165 Mitgliedsländer zählt), seine Vorteile und Anwendungen sowie über die ISBN-Ver-gabe. Weitere Schulungsinhalte waren die Voraussetzungen und Erfordernisse für die Gründung ei-

Katrin Spitzer

Internationale ISBN-Agentur